

Editorial



«Neues Leben» in Beziehungen!

Liebe Leserin, lieber Leser

Kürzlich erhielten wir die Geburtsanzeige von einer Mitarbeiterin der Wohngruppe. Ein Mädchen wurde geboren und die Freude der Eltern ist natürlich riesengross. Die Geburtsanzeige hängt auch auf der Wohngruppe, wo die Sozialpädagogin bis zuletzt noch sehr engagiert mitgewirkt hatte. Wenn man innerhalb der Wohngruppe genauer hinschaut und die Kinder beobachtet, merkt man schnell, dass zwar auch dort grosse Freude ist, zugleich mischen sich auch andere Emotionen dazu. Wieder steht ein Mitarbeiterinnenwechsel an, das gibt Unsicherheit und Unruhe ins Team, womöglich verliert ein Kind auch die vertraute Bezugsperson. Es können Verlustängste und berechtigte Trauermomente entstehen und diese sind nicht falsch, sondern dürfen zugelassen werden. Würden die Kids gar nicht reagieren, so wäre das ja auch sehr seltsam und trotzdem geschieht auch das ab und zu.

Beziehungsgestaltung gilt nicht nur als wichtiges Lernziel für und unter den Kindern, vielmehr ist es die Basis für eine gelingende sozialpädagogische und bildende Alltagsgestaltung in unserem Schul- und Wohnkontext und weit darüber hinaus. Gelingende Beziehungen sind erwiesenermassen der Stärkste Indikator, um Glück zu quantifizieren. In diesem Zusammenhang ist es uns als Institution sehr wichtig, dass wir vorhandene gesunde Anteile von nährenden familiären Beziehung stärken und für das Kind nutzbar machen. Es ist aber auch wesentlich, dass Kinder ungünstige Beziehungsmuster ablegen können und neues Leben in verkorkste Beziehungsabläufe Einzug finden. Das geht nicht von heute auf morgen, braucht eine gewisse Beziehungskonstanz und -verlässlichkeit und die Bereitschaft, sich auf das Gegenüber einzulassen. Wo das geschieht, können neue wohlwollende und konstruktive Beziehungsmuster entstehen und auch familiäre Beziehungsstrukturen eine neue Qualität für die Kinder und Eltern entwickeln.

Im Tabor können und wollen wir keine familiären Beziehungen ersetzen. Trotzdem begegnen unsere Mitarbeitenden den Kids mit viel Herz, Engagement, Wertschätzung, Respekt, Wohlwollen und grosser Geduld. Denn oft gelingt das neue Leben in Beziehungen noch nicht, alte schwierige Muster scheinen sich oftmals sogar an den Mitarbeitenden zu entladen. Hier braucht es dann gefestigte Fachpersönlichkeiten und ein professionelles Verständnis für diese Situationen. Dazu ein grosses Danke an alle Mitarbeitenden, die hier den Kindern ermöglichen, «Neue Beziehungen» zu gestalten.

Johannes, ein Prophet in der Bibel bekam einen Blick von Gott dazu: «Sieh doch, ich mache alles neu!» (Johannes 21,5). Diese «Neue» dürfen wir auch jetzt schon in «heilsamen Beziehungen» im Alltag immer mehr erfahren und üben.

Freundliche Grüsse



Altes zurücklassen und Neues wagen



In der Jugend-WG Frutigen stehen Veränderungen an

Andrin Schranz, Praktikant

Die JWG in Frutigen ist ein weiteres Angebot der Kinderheimat Tabor. Darin können Jugendliche das eigenständige Wohnen in einem betreuten Umfeld trainieren. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Jugendlichen vorher bereits in der Kinderheimat Tabor waren oder von extern kommen. Jedoch müssen sie eine Lehrstelle, ein Praktikum, ein 10. Schuljahr oder eine ähnliche Ausbildung absolvieren. Bisher wohnte die Leitung der JWG, Familie Schindler (Philippe und Stefanie mit ihren zwei Kindern), in einer separaten Wohnung in der JWG, zudem wurden sie noch von weiteren MitarbeiterInnen unterstützt. Dadurch entstand eine Wohnsituation welche einer «Sozialpädagogischen Grossfamilie» gleicht. Doch in Zukunft werden sich ein paar Dinge ändern.

Neu wird Familie Schindler nicht mehr vor Ort wohnen. Dies führt dazu, dass zukünftig mehr Zimmer für Jugendliche zur Verfügung stehen werden. Diese Erweiterung des Angebots führt auch dazu, dass mehr MitarbeiterInnen benötigt werden, um die Betreuung zu gewährleisten. So entsteht im 1. und 2. Stock eine klassische Wohngruppensituation, wie sie bereits in der Kinderheimat Tabor existiert.

Die zweite grosse Änderung wird sein, dass im EG neu die Möglichkeit des selbständigen Wohnens angeboten wird. So können die jungen Erwach-

senen, falls gewünscht, vor dem Auszug aus der WG das selbstständige Wohnen erproben. Jedoch ist noch Betreuung bei Bedarf möglich und für Fragen ist jemand vom Team vor Ort.

Ich habe mich bei Familie Schindler erkundigt, was die Gründe für diese Änderungen sind. Als Antwort bekam ich folgendes: «Wir hatten als Familie jetzt die Möglichkeit, in Frutigen ein Haus zu kaufen, in das wir im Sommer ziehen werden. So wird unsere Wohnung in der WG frei. Aufgrund nicht vorhandener Nachfolge ist das bisherige Konzept (sozialpädagogische Grossfamilie) im bisherigen Rahmen nicht mehr möglich und es braucht einen anderen Ansatz.»

Auch habe ich gefragt, wo die Vorteile des neuen Konzepts liegen. Grundsätzlich ist klar, dass es für die Jugendlichen mehr Platz gibt und neu die Möglichkeit des selbständigen Wohnens besteht. Weiter bietet ein grösseres Team eine breiter abgestützte Betreuung. Einen weiteren Faktor beschreiben Schindler's so: «Wir beobachten in den letzten Jahren eine Zunahme von psychischen Problemen und einer «komplizierteren» Lebenssituation bei den Jugendlichen. Als Familie mit eigenen Kindern war es nicht immer so einfach, dies aufzufangen. Die Änderungen können hier mehr Möglichkeiten und Unterstützung bieten. Für uns als Familie ergibt sich mehr Privatsphäre und ein Rückzugsort.»

Impressum

Texte und Beiträge: Redaktionsteam

Layout: Jürg Däpp

Erscheinungsform: viermal jährlich als

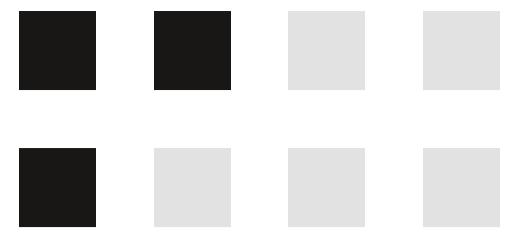
«Bericht», «News», «Live» und «Thema»

Auflage dieser Ausgabe: 3'500 Exemplare

Druck: Druckerei Jakob AG, Grosshöchstetten

Spendenkonto: PC 30-5441-2

© Verwendung von Bild- und Textmaterial ist nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Kinderheimat Tabor gestattet!



Nach der Schule ist vor der Schule

«Und tschüss...»

Markus Räss, Schulleiter und das Schulteam

Wenn das Schuljahresende im Sommer erreicht ist, heisst es immer wieder für Schülerinnen und Schüler, Abschied zu nehmen. Dieses Jahr treten drei Jugendliche in die Jugend-WG in Frutigen über, um ein zehntes Schuljahr zu absolvieren. Sie geben uns dazu einen Einblick und berichten von ihren Erwartungen, Hoffnungen und blicken auch noch etwas zurück.

Der «Übertritt» ins und aus dem Tabor sind Geschichten, die viele Taborkinder durchgehen müssen oder dürfen. Ich denke, es kostet Überwindung, diesen «Übertritt» anzugehen. Es fühlt sich an, als würde ein ewiges Kapitel zu Ende gehen, irgendwie traurig aber auch erleichternd, weil man mehr Freiheiten hat. Ob man aber wirklich so viel mehr Freiheiten hat, ist für mich eine Frage. Ich werde das einzige Mädchen in der Jugend-WG sein, also werde ich nur mit Jungen zusammen leben. Ich kenne diese Jungen natürlich, nur werde ich diese Mädchengespräche mit meinen Freundinnen sehr vermissen. Es wird am Anfang recht komisch für mich sein, da ich 6 Jahre im Tabor war und in nächster Zeit viel Neues auf mich zukommen wird. Ich mag neue Sachen eigentlich nicht so sehr, ich mag es, wenn es gleich bleibt. Gerade deswegen macht es mir ein bisschen Sorgen. Gleich bleiben wird es sowieso nicht, ich hoffe nur, dass es nicht zu anders sein wird. Trotzdem werde ich noch viel Zeit im Tabor verbringen. Ich werde immer noch hier zur Schule kommen. Ich glaube, das ist einfach der Lauf des Lebens, den wir gehen müssen, auch wenn es uns Angst macht. Wahrscheinlich werde ich auch ein Praktikum bei Wandfluh in Frutigen als Produktionsmechanikerin anfangen. Das ist auch etwas Neues, das ungewohnt sein wird. Es ist wichtig zu versuchen, sein Leben zu leben, auch wenn es uns Angst macht. (Nora)

Da ich im Sommer aus dem Tabor austrete, habe ich mir ein paar Gedanken gemacht über die Zeit im Tabor und in die Zukunft, wie es weitergeht. Ich habe viel erlebt in der Zeit. Wir haben viele Ausflüge gemacht, es gab aber auch schlechte Zeiten. Das beste Lager, das ich erlebt habe, war die Woche in der Toskana (Italien). Ich habe viel gelernt in dieser Zeit.

Ich wechsele ab dem Sommer in die Jugend-WG in Frutigen und mache von dort aus das zehnte Schuljahr im Tabor und ein Praktikum. Ich habe die Zeit genutzt, um in der Schule besser zu werden, um eine gute Zukunft zu haben. (Dean)

Da ich im Sommer aus dem Tabor austrete und in die Jugend WG gehe, mache ich mir einige Gedanken über die vergangenen Jahre im Tabor und auch, wie es in der Zukunft wohl sein wird. Ich kann mich noch an sehr viele Erlebnisse erinnern, die ich nie mehr vergessen

werde. Wie z.B. das Toskana-Lager im Jahr 2020. Ich teilte mein Zelt mit einem guten Tabor-Kollegen, und wir hatten eine sehr lustige Zeit miteinander. Das war eine der besten Wochen in meiner gesamten Taborzeit. Die Taborwochenenden waren eigentlich nie wirklich etwas, was ich mochte. Trotzdem habe ich sehr viele tolle Erinnerungen. Der Samstag ist der beste Tag an den Taborwochenenden. Wir spielten zusammen Gemeinschafts- oder Videospiele, gingen nach draussen usw. Die tollste Zeit hatte ich vor allem mit einem Jungen, der für mich wie ein richtiger Bruder war.

Auch der Treck im Jahr 2022 war ein sehr tolles Erlebnis. Es war zwar eine harte Woche, doch es war trotzdem eines der besten Erlebnisse. Wir wanderten von Adelboden bis nach Leukerbad (VS).

Auf jeden Fall freue ich mich auf die Jugendwohngruppe, da es dort nur Teenies mit ähnlichen Interessen gibt, anders als bei den jüngeren Kindern im Tabor. Obwohl ich noch nicht ganz austreten und das 10. Schuljahr im Tabor absolvieren werde, bin ich jetzt schon dankbar für die tolle nostalgische Zeit, die ich im Tabor erleben durfte. (Sebastian)

Voranzeige
Schluss- und
Verabschiedungsfeier

Die Schulschlussfeier findet
am Samstag, 6. Juli,
von 10.00–13.00 Uhr in der
Kinderheimat Tabor statt.

Mit kleiner Mittagsverpflegung.
Eingeladen sind alle Eltern unserer
Schüler, Verwandte, Bekannte,
die Dorfbevölkerung und weitere
Interessierte.

Was macht der Bündner Standard in der...

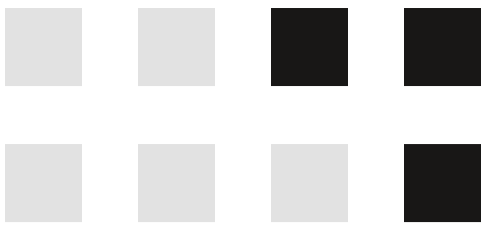
«Bündner Steinbock»

Daniel Ammann, Verantwortlicher interne Meldestelle

Die Betreuung und Begleitung der uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen ist einem Spannungsfeld von Nähe und Distanz, Freiheit und Abhängigkeit sowie Selbst- und Fremdbestimmung ausgesetzt. Dies bedeutet für uns Mitarbeitenden im Tabor eine Herausforderung und Gratwanderung in der Alltags- und Beziehungsgestaltung. Wo braucht es Nähe, Zuneigung oder auch einmal einen Körperkontakt, um eine Beziehungsebene aufzubauen, die in der pädagogischen Arbeit so wichtig und zentral ist? Darf ein Kind beim Trösten gestreichelt oder in den Arm genommen werden? Wer darf, wie, wann, wo eine Nackenmassage bei Verspannung oder Kopfschmerzen machen. Darf man ein Kind bei einem Wutausbruch halten, wenn es darum geht andere zu schützen. Wie ist es bei Sachbeschädigung? Wo liegen die Grenzen, die in dieser anspruchsvollen Arbeit auch immer wieder Thema sein muss? Die physische und psychische Unversehrtheit unserer Kinder und Jugendlichen ist uns ein grosses Anliegen, sowie zugleich das Wohlbefinden der Mitarbeitenden. So müssen auch die Mitarbeitenden vermehrt Diffamierungen von Kindern und Jugendlichen ertragen und einen Umgang damit finden. Leider ist die Hemmschwelle im Umgang mit den Erwachsenen teilweise stark gesunken. Eine verbale Beleidigung unter der Gürtellinie ist schnell ausgesprochen oder man wird bei einem Konflikt plötzlich angespuckt. In solchen Situationen ist es nicht immer einfach, die nötige Ruhe zu bewahren und in der Ohnmacht oder Überforderung gegenüber den Kindern und Jugendlichen selbst nicht grenzverletzend zu reagieren.

Was hat das aber nun mit dem Bündner Steinbock und dem Berner Bär zu tun?

Der Kanton Bern als Leistungsträger unserer Arbeit verlangt, dass alle Institutionen eine «interne Meldestelle» einrichten, um solche Gewalt-, Übergriffs-, Ohnmachts- oder Überforderungssituationen zu melden. Meldungen können von den Kindern und Jugendlichen, deren Angehörigen sowie von der Mitarbeiterschaft erfolgen. All diese Berichte müssen gesammelt, dokumentiert und nach Schwere eingestuft sowie gegebenenfalls den kantonalen Stellen weitergemeldet werden. Als diese Anordnung bei der Kinderheimat eintraf, war die Begeisterung für das kantonale Anliegen klein. Das Begehren wurde zwar erkannt, zugleich jedoch mit dem Aufwand an Dokumentation und Administration verglichen. Die Zeit soll primär in Beziehungen und die pädagogische Arbeit mit den



r Kinderheimat Tabor?

«Jeder trifft Berner Bär»

Kindern und Jugendlichen und nicht in Papierkram investiert werden. Im Laufe meiner Weiterbildung zur Thematik erkannte ich aber die Chancen und Möglichkeiten einer «internen Meldestelle». Eine herausfordernde Situation kann an einer dafür bestimmten Stelle deponiert, analysiert und eingeordnet werden. Es gibt Abläufe, die helfen, das Besprechen von Gewalt- und Überforderungssituationen zu fördern. Ein wichtiger Teil ist die Nachbetreuung und -besprechung einer abgeschlossenen Meldung. Wie gestaltet man diese Abläufe nun sinnvoll? Nach Vorfällen schlossen sich der Heimverband und die Kinder- und Jugendinstitutionen von Graubünden zusammen und entwickelten 2011 den Bündner Standard im Umgang mit grenzverletzendem Verhalten. Der Bündner Standard wird seither in den Bündner Heimen angewendet und schweizweit von verschiedenen Institutionen übernommen. Der Standard wurde letztes Jahr erneut überarbeitet und in der dritten Version veröffentlicht. Der Kanton Bern empfiehlt den Institutionen die Übernahme des Bündner Standards. Als Tabor haben wir uns entschieden, diesen Standard konsequent umzusetzen. Dies ist ein längerer Prozess, der im Sommer 2025 abgeschlossen und als Standard im Alltag implementiert werden soll. In der nächsten Taborzeitung «Thema» im Herbst wollen wir konkreter darüber berichten, was dies nun für den Alltag bedeutet, damit es den Kindern und den Mitarbeitenden zugutekommt.

Aktuell

In der Gärtnerei erhalten Sie wieder Blumen, frische Salate und Gemüse.

Herr Reichen berät Sie gerne unter der Nummer 033 655 63 23

Schritt für Schritt die Treppe hochsteigen und das angestrebte Ziel erreichen

Wir sind Ausbildungsbetrieb

Jürg Däpp, Administrator

Uns ist es ein Anliegen, Praktikumsplätze und Praxis-Ausbildungsplätze in Sozialpädagogik anzubieten, Fachkräfte zu fördern und auszubilden. Den zeitlichen und finanziellen Aufwand nehmen wir dabei gerne in Kauf, ist doch die Nachwuchsförderung in unserem eigenen Interesse. Aktuell haben wir fünf Studierende auf den vier Wohngruppen. Drei davon schliessen ihre Ausbildung diesen Sommer ab.

Es gibt verschiedene Wege, die Ausbildung in Sozialpädagogik zu machen. Die Ausbildung kann sowohl als Vollzeitstudium oder auch berufsbegleitend absolviert werden. Insbesondere für Berufspersonen mit einer pädagogischen Vorbildung wie beispielsweise Fachpersonen Betreuung Fachrichtung Kinder (FaBe K) besteht die Möglichkeit des verkürzten berufsintegrierten Studiums.

Dann gibt es auch verschiedenste Bildungsangebote an Unis und Ausbildungsstätten mit Abschlüssen in den Bereichen Sozialpädagogik HF (Höhere Fachschule) und Soziale Arbeit FH (Fachhochschule mit Bachelorabschluss). Jeder dieser Bildungswege hat seine Schwerpunkte und alle haben sowohl Vor- als auch Nachteile. So können Studierende den Ausbildungsweg an ihre Voraussetzungen, ihr Lerntempo und den gewünschten Bildungsabschluss anpassen und als Vollzeitstudium mit Praktikum oder berufsbegleitend absolvieren.

Celine, Luisa und Dina berichten über ihre unterschiedlichen Ausbildungswege, ihr Erleben und warum sie gerade diesen Bildungsgang ausgewählt haben.

Luisa hat sich für den Studiengang an der Uni Freiburg entschieden, weil sie dort den überschaubaren und familiären Rahmen mit nicht allzu vielen Studierenden schätzte. Das dreijährige Studium mit einem Praxisjahr war für sie eine gute Balance zwischen Praxis und Studium. Vorteile sieht sie auch darin, dass sie sich breitere Grundkenntnisse in anderen Gebieten wie Psychologie oder Medizin aneignen konnte. Sie hätte sich noch mehr Stoff im Bereich Pädagogik bei Verhaltensauffälligkeit gewünscht. Für Luisa war es wichtig, in einem Ausbildungsbetrieb zu arbeiten, wo man unterstützt wird und sich auch einigermaßen wohl fühlt.

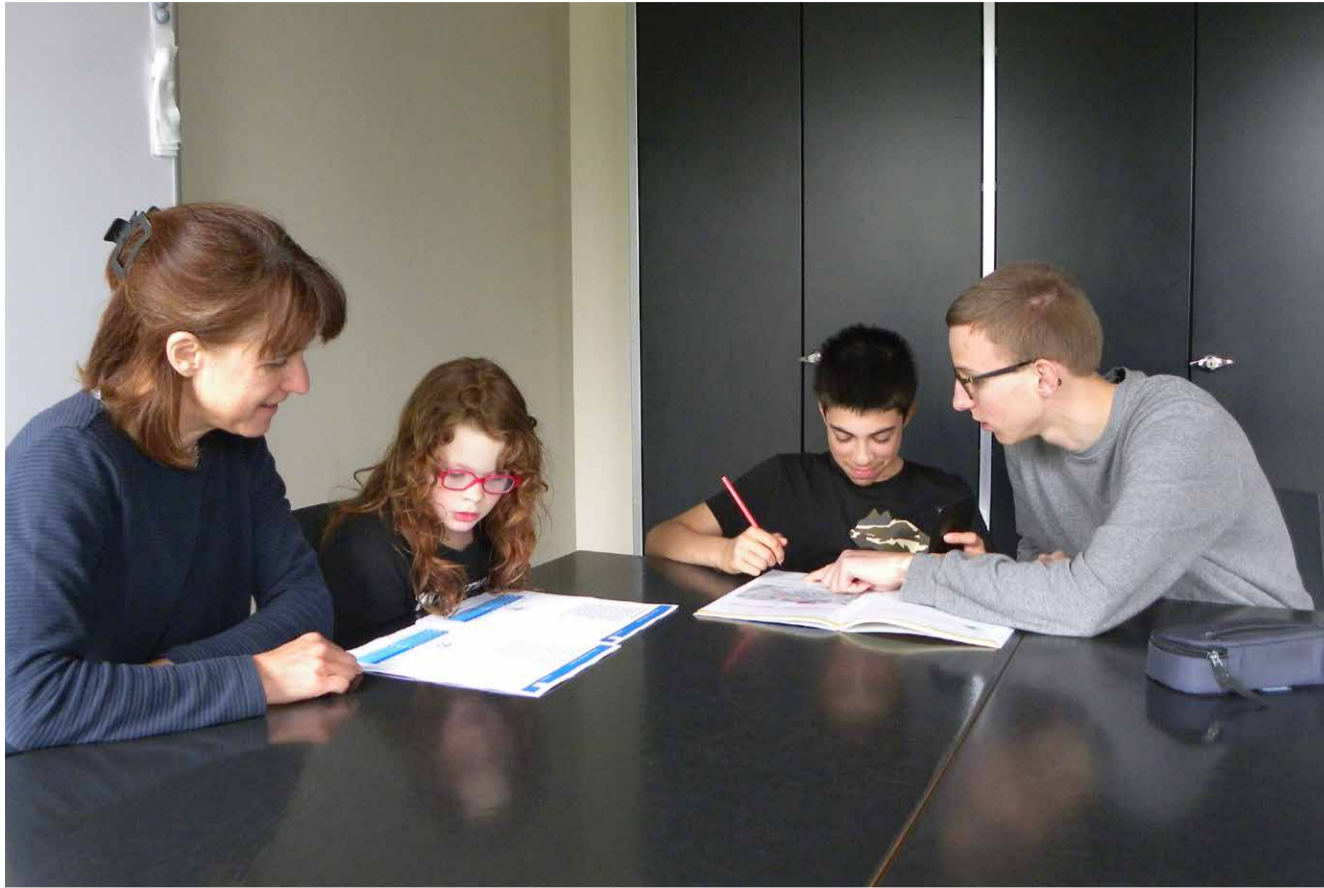
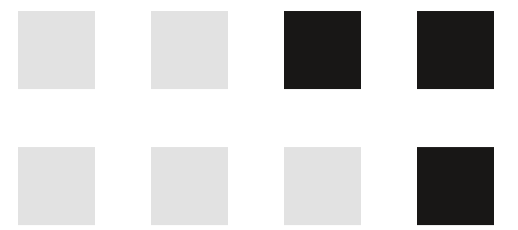
Abschliessend äussert Luisa, dass sich die Ausbildung in Sozialpädagogik lohnt, weil man da ganz viele Werkzeuge für die Praxis in seinem Lebensrucksack mitnehmen kann.

Dina besuchte die dreijährige, berufsbegleitende Ausbildung bei der höheren Fachschule für Sozialpädagogik ICP. Für sie war ICP die richtige Adresse,

weil sie dort gute Lernbedingungen für die Ausbildung im stationären Bereich vorfand und ihr die christliche Grundhaltung von ICP entsprach. Durch die berufsbegleitende Ausbildung konnte sie im Teilpensum arbeiten und so finanziell auf eigenen Beinen stehen. Das Verknüpfen von Praxiserfahrung und schulischen Inhalten waren ebenfalls ein echter Mehrwert dieses Ausbildungsgangs. Für Dina war die Doppelbelastung Schule und Arbeitsalltag auch herausfordernd, es brauchte viel Durchhaltewillen. Im Ausbildungsbetrieb konnte sie vieles lernen und kam persönlich auch weiter. Dina fühlt sich für die Berufswelt Sozialpädagogik gewappnet. Für sie hat der Spruch, den sie auf einer Tasse las, etwas Wahres: «Man kann Glück nicht kaufen, aber man kann Sozialpädagogin sein, was sehr nahe dran ist.»

Celine wiederum studierte an der BFF Bern. Sie absolvierte bereits die Ausbildung zur FaBe K an der BFF und entschied sich, weiterhin dort zu studieren. Celine wollte die Ausbildung so schnell wie möglich abschliessen und war in einer der ersten Klassen, die die verkürzte zweijährige berufsbegleitende Ausbildung absolvieren. Sie schätzte insbesondere den coolen Austausch unter den Studierenden, weil alle schon viel Erfahrung im sozialen Bereich hatten. Durch die verkürzte Studienzeit war alles sehr kurz und «zusammengedrückt», man hatte weniger Zeit, sich Fachwissen anzueignen und es gab viel Selbststudium. Celine ist dankbar für den Ausbildungsplatz, es gefällt ihr sehr im Team und im Arbeitsbereich. Der Wechsel vom Behindertenbereich in den Kinder- und Jugendbereich hat sich für sie gelohnt. Für sie ist es schön, mit Menschen zu arbeiten und sie im Alltag zu begleiten, zu unterstützen und mit ihnen gemeinsam durchs Leben zu gehen. Man gibt viel, bekommt aber auch ganz viel zurück. ☺





Von Maturandinnen über Zivis zur professionellen Schulasistenz

Gezielt Fordern und Fördern

Markus Räss, Schulleiter und das Schulteam

Vor etwas mehr als 20 Jahren, im Jahr 2003, war es im Tabor zum ersten Mal möglich, unsere Klassen durch vorerst eine und später zwei Schulasistenzinnen oder Schulasistenzten zu unterstützen. Es waren vor allem Maturandinnen oder Berufsleute mit BMS, die sich überlegten, ins Soziale zu wechseln. Sie konnten je nach Interesse folgende Aufgaben erfüllen:

- Mithilfe in allen Klassen und allen Fächern, damals eine Mittelstufen- (MS) und zwei Oberstufenklassen (OS).
- Übernahme von Einzelschülern oder Kleingruppen.
- Unterricht an der ganzen Klasse mit präseneter Klassenlehrperson.

Diese Personen waren immer sehr hilfreich, bauten über ein Jahr Beziehungen zu den Kids auf und entwickelten sich zu Hilfslehrpersonen. Einige von ihnen sind nun selber Lehrpersonen oder Sozialpädagogen. Schwierig war aber, dass nach einem Jahr immer wieder neue Personen gefunden und eingearbeitet werden mussten.

Seit mehr als 15 Jahren ist es im Tabor möglich, statt Militär- einen Zivildienst im Schulbereich zu absolvieren. Es kamen nun vermehrt junge Männer, und oft waren unsere Mädchen hingerissen und verliebt, und der Zivi musste sich mit Händen und Füßen wehren und klar abgrenzen.

Nach und nach stellten wir fest, dass die jährlichen Wechsel für unsere Kids schwierig waren, vor allem in der neuen Unterstufe (US). Deshalb stellten wir nur noch einen Zivi für die MS und OS an und suchten für die US eine Sozialpädagogin. Im April 2021 konnten wir Nathalie Wnuk anstellen, die nun schon seit über drei Jahren fix die US unterstützt.

Im Sommer 2024 steht nun der nächste Schritt an: Wir suchen eine Person, die die beiden Klassen MS und OS professioneller unterstützen kann. Was heisst das? Waren wir mit den Schulasistenzinnen und Zivis unzufrieden? Ganz klar NEIN! Wir suchen eine Person, die möglichst viele Jahre unterstützen

soll, damit sie eine stabile Beziehung zu unseren Kids aufbauen kann und die Abläufe kennt. Der Wermutstropfen dabei ist, dass diese Person mehr kostet und wir nicht mehr in allen Lektionen eine Unterstützung haben werden.

Die Unterstützung der Klassen ist für uns als Tabor-Schule ein Erfolgsmodell, jetzt soll aber unser Zivi zu Wort kommen:

Als Zivi bin ich in allen drei Klassen mitten im Geschehen, ohne dass ich die Verantwortung trage. Ich kann mich immer wieder an schönen Schulmomenten freuen, lerne aber auch, mit jungen Menschen und herausfordernden Situationen richtig umzugehen.

Es bereitet mir Freude, den Kids bei Fragen zu helfen und ihre Fortschritte mitzuerleben. Der Austausch im Team und die Erfahrungen im Schulunterricht haben mich in diesem Jahr gefordert und gefördert.

Wie haben unsere Kids die Zivis erlebt? Hier ein paar Erlebnisse:

- Auf der Schulreise fuhr ich im Auto des Zivis nach Murten. Dort durften wir bei den Eltern unserer Lehrerin zu Mittag essen. Am Nachmittag gab es plötzlich eine Wasserschlacht, der Zivi machte einen Schüler richtig nass. Dann habe ich den Zivi mit Wasser beworfen. Das war lustig.
- Ich kann sehr positiv über die letzten Jahre von den Zivis berichten: Sie waren immer hilfsbereit und haben uns mit Respekt behandelt.
- Unsere Zivis sind sehr lieb und geben uns wenig Strafen. Man kann mit ihnen in der Freizeit (z.B. Schulreise) gut über persönliche Sachen sprechen.
- Mathe mit Herrn Leiser ist sehr gut und vielfältig. Er zeigt mir viele Wege zum Ziel, ist geduldig und bleibt hartnäckig bei der Aufgabe.
- Lesetraining mit Herrn Leiser war oftmals spannend und gut.
- In Informatik half er mir und war geduldig.
- Logicals und Leserätsel waren immer sehr toll, aber nur, wenn wir gut mitmachten.

Auf August 2024 planen wir als Schulteam zusammen mit der Heimleitung den nächsten Schritt und sind jetzt in der konkreten Umsetzung.

Wer sind wir?

Bezeichnung

Schul- und Erziehungsheim auf christlicher Basis für Kinder aus schwierigen Umfeldbedingungen, oft mit Schul- und Verhaltensproblemen.

Lage

Die Kinderheimat Tabor liegt auf knapp 1000 m ü.M. in landschaftlich schöner Umgebung auf einer Sonnen- und Aussichtsterrasse über dem Thunersee und gehört zur Gemeinde Aeschi bei Spiez.

Anlage

9 Gebäude mit grossem Umschwung für familiäre Wohnatmosphäre (Einzelzimmer), Schule und Freizeitgestaltung.

Plätze

32 Wohnheim- und 24–27 Schulheimplätze für Kinder und Jugendliche, hauptsächlich im Schulalter, Mädchen und Knaben.

Form

Erziehung, Schulung und Betreuung in 4 Schüler-Wohngruppen und 3 Sonderschulklassen sowie die Möglichkeit des Besuchs der öffentlichen Schule Aeschi, Jugendwohnen für Schulabgänger in Frutigen, eigene Gärtnerei und Einsatz in erlebnisorientierter Landwirtschaft, Berufswahl- und Elterncoaching.

Leitung/Mitarbeit

Heimleitung und Mitarbeiterschaft mit aufgabenspezifischer Fachausbildung und Kompetenz.

Trägerschaft

Der Verein Kinderheimat Tabor als öffentlich-rechtliche Körperschaft (ZGB), ist lose dem Bund Freier Evangelischer Gemeinden FEG in der Schweiz angegliedert.

Aufsicht

Vom Verein gewählter Heimvorstand sowie die Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) und Direktion für Inneres und Justiz (DIJ) des Kantons Bern.

Finanzierung

Die Kinderheimat Tabor wird mehrheitlich vom Kanton Bern finanziert, weitere Beiträge erfolgen durch die Versorger sowie freiwillige Spenden.



Ein Anliegen in eigener Sache

Bitte teilen Sie uns mit, wenn sich Ihre Adresse geändert hat. Im blauen Balken auf der ersten Seite dieser Zeitung finden Sie unsere Kontaktdaten.